



Manuskript und Info Dienst
www.br.de

<http://www.br.de/themen/religion>

Der neue Religion-Newsletter:
Jetzt anmelden:

<http://www.br.de/newsletter-religion>

Sendung: Katholische Morgenfeier
Autor: Monika Tremel
Redaktion: Religion und Orientierung
Datum: 16.06.2024

Katholische Morgenfeier vom 16. Juni 2024 zu Mk 4,26-34 Pastoralreferentin Monika Tremel, Erlangen

Die Hoffnung kultivieren

Ganz oben im norwegischen Spitzbergen gibt es einen globalen Saatgut-Tresor. Es handelt sich dabei um eine Idee, des „Welttreuhandfonds für Kulturpflanzenvielfalt“. Der Eingang des Tresors liegt an der Oberfläche. Von ihm aus geht es 120 Meter ins Innere einer alten Kohlegrube hinein. Dort wurde eine bunkerartige Anlage errichtet, um das Saatgut unter möglichst konstanten Bedingungen im Permafrost bei -18 Grad Celsius zu lagern. In den letzten Jahren musste man baulich nacharbeiten, weil der Permafrost auftaut und Feuchtigkeit in den Bunker eindrang. Aber die Lagerung der Samen ist durch weitere Baumaßnahmen und die Kühle des Permafrosts auch weiterhin gesichert. Der Saatguttresor auf Spitzbergen ist der größte, den es neben 1400 anderen solcher Tresore weltweit gibt. Mit diesem Projekt wird die Vielfalt von unzähligen Pflanzen gespeichert, die die Ernährung der Menschheit im Falle von Katastrophen und Kriegen sichern soll. Gentechnisch veränderte Pflanzen sind davon ausgeschlossen. Gespeichert werden lediglich die Fruchtpflanzen der Erde, die in den vergangenen 10.000 Jahren von Generationen von Menschen natürlich gezüchtet





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

wurden. Eine Mindestanzahl von Saatkörnern von Reis, Mais, Früchten, Kartoffeln, Nüssen oder Weizen, zum Beispiel, werden gelagert. Auch Gemüsesorten aus Deutschland sind dabei, wie etwa Tomaten, Salat und Bohnensamen aus dem botanischen Garten der Universität Bonn.

„Nach Ankunft der gut verpackten Samenkisten auf dem Flugplatz von Spitzbergen werden sie noch vor Ort mittels eines Röntgenscanners geprüft, um keine Fremdmaterialien einschleusen zu lassen. Die weiterhin fest versiegelten Kisten werden auf kleine Transportgeräte, Trolleys, umgeladen und dann von Mitarbeitern von Nordgen, der Genbank des Nordischen Rates, zum Tresor gebracht.“ (Zitat aus: Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Svalbard_Global_Seed_Vault)

Eröffnet wurde dieser Saatgut-Tresor im Jahr 2008. Nahezu alle Länder der Welt haben bisher Kopien ihrer Saatgut-Banken dort hinterlegt. Der Speicher hat Platz für 4,5 Millionen Arten der verschiedensten Kulturpflanzen. Jede Art umfasst ca. 500 Samen. Es können dort also 2,5 Milliarden einzelne Samen gelagert werden. Mit diesem Projekt hat sich Norwegen bereit erklärt, über das pflanzliches Erbe der Menschheit zu wachen. Je nach Art der Samen ist die Überlebensdauer verschieden. So können Sonnenblumensamen beispielsweise 55 Jahre, Erbsensamen bis zu 10.000 Jahre haltbar gemacht werden. Fast jedes Land der Welt nutzt den Saatgutspeicher. Und wie wichtig er ist, zeigt, dass bereits 2015 Samenproben für Trockengebiete in Syrien von dort angefordert wurden. Ein Saatgut-Speicher für das Überleben der Menschheit. Kulturpflanzen, die uns alle auch in Zukunft ernähren, oder die für medizinische Forschung wichtig sind. Samen, die die Existenz der Menschheit retten. Ich finde, dieser Tresor ist eine ganz wunderbare Sache. Denn er zeigt, dass wir unser Überleben nur gemeinsam und nur in all seiner Vielfalt sichern können. Er zeigt, dass wir aufeinander angewiesen sind. Dass jedes Land und jedes Volk mit seiner Kultur einen wichtigen Beitrag zum Gedächtnis der Menschheit leistet. Und er zeigt, dass die größte Kraft in den kleinsten Dingen steckt.





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

Ein Saatgut-Speicher für die Welt. Kleinste Dinge, die Größtes bewirken – unser aller Überleben. Vielfalt, die überlebenswichtig ist. Der norwegische Saatguttresor ist mehr als nur ein Aufbewahrungsort für Samen aller Nutzpflanzen der Welt. Er speichert das kulturelle Gedächtnis der Menschheit. Er ist ein gutes Beispiel dafür, worauf es ankommt, wenn wir Menschen unsere Zukunft retten wollen. Er sagt uns nämlich in einem übertragenen Sinne: Wir ernten, was wir säen. Wir ernten Vielfalt, wo wir Vielfalt kultivieren. Wir ernten Robustheit, wo wir uns auf natürliche Vegetationen und Fruchtfolgen verlassen. Wir ernten Genuss, Geschmack und Nährwerte, wo wir den Reichtum der Natur und deren Lauf respektieren. So sagen es auch die sogenannten „Samenhüter von Quito“, ein Kollektiv von Kleinbauern in Ecuador, das sich zur Aufgabe gesetzt hat, das Aussterben alter heimischen Samen- und Pflanzenarten zu verhindern. „Samen sind die Grundlage für das Leben“, so sagt Josephina Lema, eine Indigena, die auf ihrem Feld Mais in allen möglichen Farben anbaut. Weiß, gelb, rot schwarz, bleifarben – 22 verschiedene Sorten von Mais und eine Vielfalt an Samen, die sie kultiviert.

„Über 75% aller einheimischen Pflanzen und Samenarten sind in den vergangenen Jahrzehnten in Ecuador verdrängt worden von industriell hergestellten Samen“, so sagt Javier Carrera, der Gründer des Samenhüter-Kollektivs in Quito, das er vor über 18 Jahren ins Leben gerufen hat. Die Initiative hat bereits 3000 Samen gerettet und verbreitet sie im ganzen Land. Etwa Mais- oder Kakaosamen. „Die alten Samen haben eine Identität, sie sind Teil unserer Kultur. Denn jeder Same trägt eine Geschichte und eine genetische Vielfalt in sich, ganz im Gegensatz zum industriell gezüchteten Saatgut, das diese Vielfalt nicht hat. Die Vielfalt in der Kakaobohne bewirkt zum Beispiel, dass man das ganze Jahr ernten kann. Alte Samen fördern außerdem den fairen Handel. Sie haben Einfluss auf die Umwelt, denn die Erhaltung alter Samensorten garantiert den Erhalt des tropischen Regenwaldes.“ (Quelle: Die Samenhüter von Quito, <https://www.dailymotion.com/video/x811jgh>)





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

Samen sind die Grundlage unseres Lebens. Das Gute aussäen. Dafür Sorge tragen, dass wir überleben können, dass das Fortbestehen unserer Erde und die Zukunft der nächsten Generationen gewährleistet ist. Auch das gehört zu unseren Lebensgrundlagen. Und das ist eine Aufgabe, vor der wir alle stehen. Ein Tresor, der die Samen der weltweiten Kulturpflanzen für uns aufbewahrt – das ist eine tolle Idee! Und gleichzeitig befremdet dieses Projekt. Denn der Saatgut-Tresor macht deutlich, in welcher ernsten Situation wir uns als Menschheit gebracht haben. Dass wir mittlerweile unsere Kultur und unser Überleben vor uns selbst sichern müssen, weil es weltweit vom Aussterben bedroht ist. Dass wir Menschen zu allem fähig sind, in einer Zeit, in der es so viele boshafte Kräfte und große Krisen gibt, die uns bedrängen. Ein Tresor für alle Pflanzenarten der Welt, das ist ein großes zukunftsweisendes Projekt. Aber es entbindet uns nicht von unserer eigenen Verantwortung, das Gute auszusäen. Jede und jeder hat eine Verantwortung für die Welt, die er nicht delegieren kann. Samen zu sein für eine andere Welt. Uns für andere einzusetzen, damit eine andere Zukunft wachsen kann, das ist eine Aufgabe, der wir uns nicht entledigen können. Davon erzählt auch die folgende bekannte Geschichte:

Ein junger Mann betrat im Traum einen Laden. Hinter der Theke stand ein Engel. Hastig fragte er ihn: „Was verkaufen Sie, mein Herr?“ Der Engel antwortete freundlich: „Alles, was Sie wollen.“ Der junge Mann begann aufzuzählen: „Dann hätte ich gern das Ende aller Kriege in der Welt, die Beendigung der Klimakatastrophe, weltweite globale Gerechtigkeit, eine hoffnungsvolle Zukunft für die jungen Menschen, die Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika, Afrika und Asien, Arbeit für die Arbeitslosen, Gleichberechtigung in der Kirche und...und...“ Da fiel ihm der Engel ins Wort: „Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen.“





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

„Wir verkaufen keine Früchte, sondern nur den Samen.“ Dieser Satz und die Geschichte vom Engel und dem jungen Mann ist ein gutes Beispiel dafür, was es auch mit der christlichen Religion auf sich hat. Sie ist ein Speicher für die menschliche Zivilisation, deren Samen niemals ausgehen, solange es Menschen gibt, die guten Willens sind und an das Gute glauben. Wir sollen das aussäen, was wir uns an Gutem von anderen erwarten. Wir sind aufgerufen nicht Konsumentinnen und Konsumenten, sondern Akteure einer gerechten Welt zu sein. Und dabei dürfen wir auch gelassen sein und darauf vertrauen, dass alles Menschliche, das wir aussäen, von selber weiterwächst. Jedenfalls klingt dies an, wenn Jesus seinen Zuhörerinnen und Zuhörern erklärt, was es mit jener Lebensform auf sich hat, die er vertritt. Jesus nennt diese Lebensform „Reich Gottes“. Im heutigen Sonntags-Evangelium vergleicht er das Reich Gottes mit einer selbstwachsenden Saat und mit dem kleinsten aller Samenkörner, dem Senfkorn, das groß wird wie ein Baum. Der Evangelist Markus schreibt:

Er sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät. Dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an. Denn die Zeit der Ernte ist da. Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

Das mit dem Samen auf dem Acker, ist so eine Sache. Er kann leicht übersehen werden. Ob es eine gute Ernte wird, hängt vom Wetter ab und von weiteren Umwelt-Faktoren. Eine reiche Ernte ist nicht planbar. Ob und wie viele Früchte man erntet, kann man nicht vorhersehen. Die Logik des Reiches Gottes tickt anders als die Logik unserer Welt. In einer Welt des Aktionismus, des schnellen Profits, der gentechnisch veränderbaren Möglichkeiten befremdet die Sichtweise von der selbst wachsenden Saat. Es fängt ganz klein an, muss aber nicht groß werden. Und wer weiß schon, ob das Winzige und Kleine, das Wenige überhaupt etwas einbringt? Zudem ist ungewiss, ob sich alles so einstellt, wie man es plant. Es zeigt sich: das Reich Gottes ist eine befremdliche Größe. Sie entzieht sich unserem Tun. Doch ist es auch immer für eine Überraschung gut. Es zielt nämlich auf unsere innere Haltung ab: dass wir uns nicht unterkriegen lassen in einer Welt der Krisen. Dass wir noch unter widrigsten Bedingungen für Hoffnung sorgen können, indem wir Hoffnung aussäen. Dass wir auch mit den Niederlagen rechnen müssen – in einer Welt der Sieger ist dies nicht so einfach auszuhalten. Man tut sich schwer damit. Und in einer Zeit, in der es den Anschein hat, dass alles rückwärts geht, kann man auch verzagen. Doch das Evangelium sagt uns: Christinnen und Christen sind gerade in einer solchen Zeit gefordert, die Hoffnung auszusäen und wachsam zu warten, dass sie Früchte trägt. Das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat und vom Senfkorn sagt uns noch etwas Weiteres: Wir sollen Vertrauen fassen in die verborgene, unsichtbare Kraft des Samenkorns. Wir dürfen darauf hoffen, dass sich in den kleinsten Gesten und Taten, die wir tun, die größten Möglichkeiten verbergen. Und wir brauchen und können uns dabei nicht um alles kümmern. Das ist sehr entlastend. Denn Gott selbst handelt in allem. Er lässt das weiterwachsen, was wir an Gutem aussäen. Gott handelt leise und





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

unbemerkt und ist gerade darin sehr machtvoll. Wir sind eingeladen, unsere Sichtweise zu ändern: von der Logik der Planbarkeit hin zu einer Logik der Geduld und der Überraschungen. Dass wir es akzeptieren, dass etwas unvorhersehbar ist und wir uns gerade deshalb dafür entscheiden. Denn so handelt Gott in der Geschichte. Alles, was menschlich ist, ist im Sinne Gottes. Alles Humane, das wir aussäen, ist Saatgut für die Zukunft. Das Gute wirkt oftmals klein und schwach. Doch wir können uns entscheiden, ob wir uns lähmen lassen von unserem Frust und dem Motto: „das bringt doch eh nix“, „es hat keinen Erfolg“, „wir können machen, was wir wollen - es bleibt alles beim Alten“, oder wir können uns dafür entscheiden, weiter zu blicken, über den Anschein hinaus- und mit den Augen Gottes zu sehen, der immer am Werk ist, wo Gutes geschieht. Das heutige Evangelium fordert uns daher auch dazu auf, das Vertrauen und die Hoffnung zu kultivieren. Vertrauen kultiviert man, indem man vertraut. Hoffnung wächst, indem man hofft gegen jeden Fatalismus. Und das Evangelium sagt uns schließlich: wir säen nicht nur mit unseren Gesten und Worten. Wir sind Samen Gottes. Gott hat in jede und jeden von uns etwas Unverwechselbares hineingelegt: unsere Würde und Persönlichkeit. Diese menschliche Würde sollen wir für andere entfalten. Wir sind Gottes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes. Jede und jeden von uns hat er in den Boden der Welt gesät, damit wir gerechte Früchte hervorbringen und das Fortbestehen der Erde für andere Generationen gewährleisten.

Wir sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes. Doch wir brauchen und können uns nicht um alles kümmern. Wir dürfen vertrauen, dass selbst noch in den schwierigsten Situationen die Saat des Guten aufgeht und Früchte trägt. Die Hoffnung zu kultivieren, dass unter widrigsten Umständen noch etwas wächst und uns vollkommen überraschen wird, dieser Tatsache dürfen Christinnen und Christen vertrauen. Unser Tun und Gottes Tun gehen Hand in Hand. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott aus den guten Samen, die wir aussäen etwas machen wird, was anderen Menschen in der





Manuskript und Info Dienst

www.br-online.de

Zukunft zum Leben dient. Diese Hoffnung drückt auch das folgende Gebet von Dorothee Sölle aus:

Gott, deine Geistin erneuert das Gesicht der Erde.

Erneuere auch unser Herz und gib uns den Geist der Klarheit und des Mutes, denn das Gesetz des Geistes, der uns lebendig macht in Christus, hat uns befreit von dem Gesetz der Resignation.

Lehre uns, wie wir mit der Kraft des Windes und der Sonne leben und andere Geschöpfe leben lassen.

Lehre uns, die Kraft der kleinen Leute zu spüren und keine Angst mehr zu haben, wenn wir widersprechen und widerhandeln dem Luxus auf Kosten aller anderen Geschöpfe.

Lehre uns, die immer größere Freude beim Lebendigwerden in deiner lebendigen Welt, weil wir unser Ende nicht fürchten.

Gott, deine Geistin erneuert das Gesicht der Erde.

Erneuere auch unser Herz und lass uns wieder miteinander leben.

Lehr uns zu teilen statt zu resignieren,
das Wasser, die Luft, die Energie und die Vorräte.

Zeig uns, dass die Erde Dir gehört und darum schön ist.

Gott, segne und behüte uns.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden.

Amen.



In der Morgenfeier gespielte Musik

CD Name: Himmlische Klänge
Titel des Liedes: Aufbruch zur Befreiung
Wasser
Jubel und Freude
Interpret: Franz Schuier
Komponist: Franz Schuier
CD Bestell-Nummer: 978-3-466-45804-2

CD Name: Da berühren sich Himmel und Erde
Titel des Liedes: Kleines Senfkorn Hoffnung
Interpret: Chor und Band des CED, Ltg. Klaus Richter
Komponist: Ludger Edelkötter, A. Albrecht, Klaus Richter
CD Bestell-Nummer: 60226

CD Name: Nova musica, Kommt und hört, Vol. 2
Titel des Liedes: Solang es Menschen gibt
Interpret: Nova musica, Ltg. Rainer Benz
Komponist: Huub Osterhuis, Rainer Benz
CD Bestell-Nummer: 227 401-7

In der Morgenfeier verwendete Literatur:

Zitat über den Svalbard Global Seed Vault aus: Wikipedia:

https://de.wikipedia.org/wiki/Svalbard_Global_Seed_Vault

Bericht von der Saatgut-Initiative in Ecuador: Quelle: Die Samenhüter von Quito,
<https://www.dailymotion.com/video/x811jgh>)

Geschichte aus: Willi Hoffsummer, Kurzgeschichten 1, Grünewald-Verlag, Mainz 1991,
S.113.

Gebet von Dorothee Sölle aus: dies., Loben ohne lügen. Gedichte, Fietkau-Verlag,
Berlin 2000, S. 17